

Nie!

CAROLIN WAHL

NIE

Reicht

Loewe
INTENSE

Viel

CAROLIN WAHL

NIE

beicht

Loewe
INTENSE

Viel
CAROLIN WAHL
NIE
Leicht

Loewe
INTENSE

Inhalt

Playlist

Kapitel 1 – »Oh, da wollte ...

Kapitel 2 – Vor den Zelten ...

Kapitel 3 – Nichts war schöner ...

Kapitel 4 – Am nächsten Morgen ...

Kapitel 5 – Ich konnte nicht ...

Kapitel 6 – Obwohl ich darum ...

Kapitel 7 – Ich lag die ...

Kapitel 8 – Zu meiner Überraschung ...

Kapitel 9 – Die nächsten zwei ...

Kapitel 10 – Kilian und ich ...

Kapitel 11 – »Jogginghose oder Ausgehkleid?« ...

Kapitel 12 – Gehetzt stellte ich ...

Kapitel 13 – Die Atmosphäre im ...

Kapitel 14 – »Warum hast du ...

Kapitel 15 – Ich schäumte vor ...

Kapitel 16 – Als ich am ...

Kapitel 17 – Mit dem November ...

Kapitel 18 – Als wir in ...

Kapitel 19 – In besagtem Kühlschranksfach ...

Kapitel 20 – Während der nächsten ...

Kapitel 21 – Als ich an ...

Kapitel 22 – Am Morgen von ...

Kapitel 23 – Die Party im ...

Kapitel 24 – Anfang Dezember war ...

Kapitel 25 – Mitte Dezember, kurz ...

Kapitel 26 – »Wie verbringst du ...

Kapitel 27 – Das bevorstehende Weihnachtsfest ...

Kapitel 28 – »Hallo«, rief ich ...

Kapitel 29 – Nach Weihnachten bei ...

Kapitel 30 – Erst auf dem ...

Kapitel 31 – Kilian wurde am ...

Kapitel 32 – Ich gab mir ...

Danksagung – Es war ein ...

Triggerwarnung

Rezepte

*Für meine Familie – weil es diese Reihe ohne euch nicht gäbe.
Ich bin so unheimlich dankbar für die liebevolle Unterstützung.*

*Und für Jessi, weil du seit zehn Jahren immer von Anfang an dabei bist, und
wegen Kilian.*

Playlist

Boston – More Thana Feeling
Daniel Caesar (feat. H.E.R.) – Best Part
Deichkind – Luftbahn
Doja Cat (feat. SZA) – Kiss Me More
Emily Burns – Is It Just Me?
Fall Out Boy – My Songs Know What You Did In The Dark
Felix Sandman – Every Single Day
Ginuwine – Pony
Glimmer of Blooms – Can't Get You Out Of My Head
Grace Carter – Wicked Game
Griff – Black Hole
Harry Styles – Watermelon Sugar
Hollow Coves – Coastline
Ivy Levan – Who Can You Trust
Machine Gun Kelly, YUNGBLUD & Travis Barker – I Think I'm Okay
Mark Forster – Übermorgen
Maroon 5 – She Will Be Loved
Mika – Happy Ending
Olivia Rodrigo – 1 Step Forward, 3 Steps Back
Regard – Ride It
Sofia Karlberg – Toxic
The Flying Pickets – Only You
The Weeknd (feat. Ariana Grande) – Save Your Tears
Tove Lo – Cool Girl (Part of my Fairy Dust)
Vance Joy – Mess Is Mine
Zhavia Ward – Candlelight

Liebe*r Leser*innen,

dieses Buch enthält potenziell triggernde Inhalte.
Deshalb findet ihr auf der letzten Seite eine Triggerwarnung.

Achtung: Diese enthält Spoiler für die gesamte Geschichte!

Wir wünschen euch das bestmögliche Lesevergnügen.

Euer Loewe Intense-Team

Kapitel 1

»Oh, da wollte ich schon immer rein!« Mit einem aufgeregten Leuchten in den Augen zeigte Brie – seit diesem Sommer meine Mitbewohnerin und mittlerweile Freundin – auf den gewaltigen Monsterkopf, der sich alle zehn Sekunden in die eine, dann in die andere Richtung bewegte.

Es war Samstag, und um uns herum herrschte das übliche dichte Gedränge auf der Wiesn. Kindergeplapper und der Duft nach Zuckerwatte und gebrannten Mandeln erfüllte die Luft, gemischt mit einem leichten Malzgeruch. Hin und wieder wurde das beständige Summen der Gespräche von dem ein oder anderen gellenden Schrei unterbrochen, der so schrecklich klang, dass ich seit fünf Minuten eine permanente Gänsehaut hatte.

Ausgerechnet als ich hochschaute, fixierten mich die rot glühenden Augen des überdimensionalen Kopfes, und ich unterdrückte ein Schaudern, während ich mich rasch abwandte. Genau in diesem Moment ertönte ein lautes, zischendes Geräusch über mir, und ich schrak ein weiteres Mal zusammen, einen Fluch unterdrückend.

»Keine Chance«, murmelte ich.

»Was, wieso nicht?« Brie zog enttäuscht eine Schnute, sodass sie wie ein niedlicher Hundewelp aussah, dem eine Kuscheleinheit verweigert wurde. »Das wäre doch bestimmt witzig!«

Meine Definition von *witzig* sah definitiv anders aus. Notgedrungen schielte ich noch einmal in Richtung des Monsters, das hämisch seine Fratze verzog und alles daransetzte, mich heute mit Albträumen nach Hause zu schicken.

»Hast du dir das Ding mal angesehen?«

»Ja! Es sieht genauso aus, wie ich mir eine Gruselbahn immer vorgestellt habe. Ach komm schon, das wird lustig, wenn die anderen da sind ...« Sie schob ihre Unterlippe vor und sah mich mit diesem flehenden Blick an, der ihre bernsteinfarbenen Augen noch größer und runder wirken ließ. »So als Geburtstagsgeschenk?«

Na toll. Das konnte ich Brie unmöglich abschlagen. Schließlich waren wir nur aus diesem Grund heute auf die Wiesn gegangen: um ihren Geburtstag zu feiern. Ihre Landung in München war keine Woche her, nachdem sie sich dafür entschieden hatte, hier ihr Architekturstudium fortzusetzen. Sie war vor knapp fünf Monaten aus Brasilien in die bayrische Hauptstadt gekommen, um ein Praktikum bei der Catering-Firma *Leckerste* anzufangen, wo meine beste Freundin und zweite Mitbewohnerin Karla und ich gelegentlich im Service arbeiteten. Dort war Brie quasi *undercover* in der Küche angestellt gewesen, um alles über ihren Vater, einen der Geschäftsführer, herauszufinden, dem sie zuvor noch nie begegnet war. Dabei war sie in unsere WG gestolpert, hatte sich in Anton – oder *Toni*, wie wir anderen ihn nannten – verliebt und unser Leben mit Wärme und Licht erfüllt. Denn genau daran erinnerte mich Brie, wenn ich sie beschreiben müsste: an einen perfekten Sommertag am Strand von Rio. Oder zumindest stellte ich ihn mir so vor.

Ich seufzte ergeben. »In Ordnung, wenn die anderen mitmachen.«

»Yes!« Begeistert reckte sie einen Arm in die Luft.

Brie scherte sich kein bisschen darum, was andere Leute von ihr denken könnten. Genau das liebte ich so an ihr. Diese unbändige Freude am Leben und den Kleinigkeiten, die es mit sich brachte. Vorgestern zum Beispiel war sie durch die Wohnung getanzt, weil sie einen Marienkäfer entdeckt hatte. Getanzt. Wortwörtlich. Deswegen war ich auch so glücklich darüber, dass sie ihr Studium in München fortsetzen und weiter in unserer Mädels-WG wohnen würde.

In diesem Augenblick klingelte mein Handy, aber es war nicht Karla, sondern mein Freund Manu, wie ich mit einem Blick auf das Display feststellte.

»Hey. Wir gehen gleich rüber zum Festzelt, sobald Karla auftaucht. Treffen wir uns dort?«, begrüßte ich ihn über den summenden Lärmpegel hinweg.

»Ich komme nicht.«

»Was?« Ich hielt mir das andere Ohr zu, um ihn besser verstehen zu können, gleichzeitig wandte ich mich etwas von Brie ab.

»Ich kann nicht, mir ist was dazwischengekommen.«

»Aber es ist Bries Geburtstag. Was kann denn jetzt dazwischengekommen sein?«

»Vikki hat mich um einen Gefallen gebeten, ist ein Notfall.«

Ich zog die Stirn kraus und überlegte fieberhaft, ob Vikki eine Kollegin oder Kommilitonin war. Ich konnte mich beim besten Willen nicht daran erinnern, was ein dumpfes Gefühl in der Brust hinterließ. Wir glitten auseinander, immer weiter, und standen mittlerweile vor einem gewaltigen Krater, der so riesig war, dass ich langsam den Glauben daran verlor, ihn überwinden zu können. Spürte Manu das auch?

»Okay. Dann ... viel Spaß.« Ich klang weder eingeschnappt noch enttäuscht. Tatsächlich war es mir sogar ein Stück weit egal, ob er kam oder nicht, und das erschreckte mich zutiefst. Wann war das passiert?

»Dir auch.«

Täuschte ich mich, oder klang Manu jetzt angefressen?

»Sag liebe Grüße. Und Happy Birthday.«

Mit diesen Worten legte er auf und ich starrte für einen Moment ins Leere.

Unsere Beziehung war wie eine Drehorgel, deren Melodie über die Jahre eine falsche Tonspur angenommen hatte. Sie war so schief und krumm

geworden, dass sie nicht mehr passte, während wir immer noch fleißig an der Kurbel drehten und die warnenden Anzeichen ignorierten.

»Alles gut?«

»Manu kommt leider nicht, aber er richtet dir liebe Grüße und alles Gute zum Geburtstag aus«, antwortete ich mit einem gezwungenen Lächeln und schielte auf die Uhr. Noch immer keine Spur von meiner besten Freundin Karla. Und natürlich zuckte ich jedes Mal zusammen, wenn wieder das gefährliche Zischen in meinem Nacken ertönte, was Brie nun mit hochgezogenen Augenbrauen quittierte.

»Du hast Angst.«

»Vor einer Kindergeisterbahn?« Selbst in meinen Ohren klang mein Lachen hysterisch.

»Jo hat tatsächlich Angst vor etwas.«

»Jo wird dir zukünftig nicht mehr helfen, wenn du das Karla unter die Nase reibst.«

Brie kicherte verzückt. »Ich wusste nicht, dass es etwas gibt, was dir Angst macht. Du wirkst immer so, als könnte dir nichts und niemand etwas anhaben.«

Wenn sie wüsste ...

»Können wir bitte einfach das Thema wechseln?«, bat ich Brie. »Wir hätten Karla übrigens eine falsche Uhrzeit sagen sollen, damit wir uns pünktlich treffen.« Ich warf einen weiteren raschen Blick auf meine silberne Armbanduhr, die neben dem Anhänger an meiner Kette das Wertvollste war, was ich besaß. Nicht, weil die beiden Schmuckstücke besonders viel hergegeben hätten, sondern weil die Uhr Matilda gehört hatte und der Anhänger mir viel bedeutete. Bei dem Gedanken an meine tote Schwester verkrampfte sich mein Herz und ich bekam wie jedes Mal für einen Moment keine Luft.

Bries dunkle Augen glitzerten belustigt. »Du kannst das ruhig zugeben. Es ist nicht schlimm, sich eine Schwäche einzugestehen. Das macht dich

nur menschlich.«

»Ich bin menschlich«, antwortete ich gepresst und versuchte, den scharfen Klang aus meiner Stimme zu streichen, schließlich war es ihr Geburtstag, und ich wollte keinen Streit vom Zaun brechen.

Augenrollend stieß sie die Luft aus. »Genau. Und ich bin stets kontrolliert, trage mein Herz nicht auf der Zunge und habe noch nie geweint, seit ich nach Deutschland gekommen bin.«

»Du bist erst gestern in Tränen ausgebrochen, weil jemand seinen Hund Bambi genannt hat«, erwiderte ich lächelnd.

»Eben.« Brie nickte und stieß ein heiteres Lachen aus, das für mich jedoch wie eine Drohung klang.

Bei dem Gedanken an eine Fahrt in der Geisterbahn legte meine Herzfrequenz dramatisch an Geschwindigkeit zu, während mein Gehirn sämtliche Ausreden aus allen Ecken beleuchtete. Genau in diesem Moment erspähte ich den dunkelbraunen Longbob meiner Freundin Karla in der Menge und seufzte erleichtert auf. Doch der Anblick des hochgewachsenen Kerls an ihrer Seite, der mit seinen Lederhosen und dem passenden Jankerl optisch perfekt zu ihrem lilafarbenen Dirndl passte, ließ mich zu einer Salzsäule erstarren.

Kilian. Karlas Bruder.

Er war älter geworden, reifer. Das war mir schon bei unserer letzten Begegnung vor ein paar Monaten auf dem LMU-Sommerfest aufgefallen. Es war immer noch seltsam, ihn so erwachsen zu sehen, denn mit dem schlaksigen Jungen, der in meiner Erinnerung herumspukte, hatte er kaum noch etwas gemeinsam. Kilian war tatsächlich zu einem Mann geworden.

Das weiße enge Hemd ließ darauf schließen, wie sportlich er wirklich war. Mein Blick wanderte höher. Sein Gesicht war maskulin, aber was ihn schon immer unverschämt attraktiv gemacht hatte, war seine Ausstrahlung, die mich jedes Mal in den Bann zog. Auch wenn ich das nicht einmal mit vorgehaltener Pistole zugegeben hätte, ich mochte diese Unbekümmertheit.

Diese Leichtigkeit, die ihn umgab. Als wäre das Leben sein Spielplatz. Die etwas zu gerade Nase passte perfekt zu dem markanten Kiefer und den sinnlichen Lippen, was von dem dunklen Bartschatten noch unterstrichen wurde. Das nachtschwarze Haar war etwas kürzer, als ich es in Erinnerung hatte, und ordentlich gestylt. Am interessantesten waren jedoch seine Augen – schon immer. Schieferfarben. Im Licht wirkten sie wie ein kühles Flaschengrün. Ähnlich wie Karlas, aber doch ganz anders.

Wütend knirschte ich mit den Zähnen, denn ich konnte ihm ansehen, dass er im Gegensatz zu mir genau gewusst hatte, dass wir uns heute begegnen würden. Sein Auftauchen traf mich unvorbereitet, was ihm einen Vorteil verschaffte, denn ich hätte gern meine Waffen geschärft, bevor ich mich einem Zweikampf mit ihm stellte. Während er einen halben Meter hinter seiner Schwester herschlenderte, glitt sein Blick scheinbar desinteressiert über mich hinweg und ich ärgerte mich, ihm ausgerechnet heute in die Karten zu spielen. Meine platinblonden Haare waren glatt wie Papier und flossen bis zu den unteren Schulterblättern, der schmale, mit pinkfarbenen Rosen bestückte Blumenkranz saß fest auf meinem Kopf und betonte meine rosafarbenen Lippen, die sich nun zu einem verächtlichen Lächeln kräuselten.

Ich wusste, was Kilian dachte, als er mein pinkes Dirndl, die auf das Täschchen abgestimmten Pumps und meine stark geschminkten Augen mit dem exakt gezogenen Eyeliner registrierte. Ja, das war ich. Ich liebte es, mich zu schminken. Ich liebte es, mich weiblich und begehrenswert zu fühlen, auch wenn Kilian mich anschaute, als hätte ich mich für den Kinderfasching hergerichtet. Ich hatte es für eine gute Idee gehalten, Brie mit dem Blumenkranz anlässlich ihres Geburtstags eine Freude zu machen. Und während er bei ihr in allen möglichen Rottönen auf ihrer dunklen Lockenpracht wie eine Krone erstrahlte, kam mir meiner nun wie die Bestätigung aller bissigen Bemerkungen vor, die Kilian mir jemals an den Kopf geworfen hatte.

Eisprinzessin war nur eine davon.

»Sorry für meine Verspätung«, stieß Karla atemlos hervor, ein entschuldigendes Lächeln zierte ihren herzförmigen Mund, sobald sie uns erreichte. »Ich musste erst noch meinen Bruder aufgabeln. Natürlich hat er sich auf der Suche nach einem Geldautomaten vor der Theresienwiese verlaufen.«

Noch bevor jemand etwas darauf erwidern konnte, riss Karla einen Finger in die Höhe und fuchtelte damit mahrend vor meinem Gesicht herum, um im nächsten Moment zu Kilian zu schwenken.

»Benehmt euch, alle beide. Es ist Bries Geburtstag.«

Kilian sah träge in meine Richtung, das Lächeln auf seinen Lippen war eindeutig eine Herausforderung und ich merkte, wie mir prompt das Blut in die Wangen schoss. Meine Hände ballten sich reflexartig zu Fäusten, aber ich versuchte, mich mit einem inneren Mantra und einem lautlosen *Ham Sa* zu beruhigen. Dennoch tobte in mir ein Sturm.

»Ich kann mich benehmen.« Der feurige Blick, den ich in seine Richtung abschoss, strafte meine gesäuselten Worte Lügen.

Jetzt wurde Kilians Grinsen eindeutig teuflisch und mein Puls verdoppelte sich, als hätte es eine stumme Aufforderung dazu gegeben. Dann zuckte er mit den Schultern. »Ich kann mich auch benehmen.«

Meine Augenbrauen wanderten in Erwartung des bevorstehenden Schlagabtauschs in die Höhe. Das konnte doch unmöglich alles sein!

»Aber ...«, fügte Kilian nun hinzu und grinste noch eine Spur breiter.

»Aber was?«, fragte ich mit blitzenden Augen.

Er wandte sich an seine Schwester. »Ich kann auch nichts dafür, dass du eine wandelnde Barbiepuppe zur Freundin hast. Das ist die perfekte Steilvorlage.«

Mit diesen Worten drehte er sich zu Brie, schloss sie in eine Umarmung und gratulierte ihr herzlich, aber nicht aufgesetzt zum Geburtstag, während ich dastand und innerlich kochte. Er musste sich dafür kaum zu Brie

hinunterbeugen, obwohl sie nur Ballerinas trug, und sie wurde förmlich von seinen Armen begraben. Dabei beobachtete ich, wie seine Miene weich und der Ausdruck in seinen hellen Augen freundlich wurde – ein seltener Anblick, der mir noch nie vergönnt gewesen war. Zumindest nicht, solange ich ihn kannte, und das waren immerhin knapp fünfzehn Jahre.

»Barbiepuppe?«, zischte ich, als ich meine Stimme wiedergefunden hatte.

Kilian schmunzelte, während er sich von Brie löste. Dabei taxierte er mich noch einmal von oben bis unten. »Heute schon in den Spiegel geschaut?«

Gott. Was. Für. Ein. Sexistischer. Arsch.

»Garantiert nicht öfter als du«, konterte ich schnippisch und warf schwungvoll mein glattes Haar über die Schulter.

Bevor die Situation noch weiter eskalieren konnte, stellte sich Karla mit einem tiefen Seufzen zwischen Kilian und mich, als Brie plötzlich begeistert in die Hände klatschte und Karla anschließend an den Schultern packte.

Irritiert wandte ich mich ihr zu.

»Was?«, wollte auch Kilian wissen.

»Danke«, antwortete Brie mit leuchtenden Augen und einem Lächeln, das sogar mein kaltes Herz erwärmte.

»Wofür?«

Brie drückte der verdutzten Karla einen Kuss auf die Wange. »Für das absolut beste Geburtstagsgeschenk! Du hast dich an meine Bitte vom Sommerfest erinnert. Und ich dachte, du hast es längst wieder vergessen ...«

Karla schmunzelte. »Sozusagen. Auch wenn das eine Entscheidung in letzter Minute war.«

»Was genau soll das sein?«, fragte ich, weil ich keine Ahnung hatte, worüber die beiden sprachen.

Kilian verschränkte die Arme vor der Brust. »Das würde mich auch mal interessieren.«

Brie kicherte. »Euch beide live zu erleben. Ihr wart damals schon eine Wucht und ich hatte mich auf ein Wiedersehen gefreut.«

»Ganz ehrlich, Karla?«, murrte ich beleidigt. »Das ist echt eine miese Aktion.«

»... die du durchgehen lässt, weil du mich liebst und Brie Geburtstag hat. Tatsächlich weiß ich auch erst seit ein paar Stunden, dass er mitkommt. Wie gesagt, es war ein spontaner Einfall von mir.«

»Und deswegen hat er Lederhosen an? Aus dem Schrank gezaubert, oder was?« Ich knurrte wie ein wütendes Tier. »Und deine spontanen Einfälle bedeuten nie was Gutes.«

»*Er* steht übrigens neben dir und könnte dir auf deine Fragen eine Antwort geben.« Kilian hob die Hand, als würde er sich für einen Beitrag melden.

»Nicht streiten ... Es ist doch so ein schöner Tag.«

Bries Einwand ließ mich schuldbewusst den Kopf einziehen. Da hatte sie recht. Lächelnd hakte sie sich bei Karla unter, die ausnahmsweise sogar schuldbewusst lächelte, und zog sie in Richtung des Hofbräu-Festzeltes davon.

»Vielleicht hätte ich mir eine Schleife umbinden sollen.«

Fragend sah ich zu Kilian, der neben mir stehen geblieben war und auf mich zu warten schien. Dank meiner Pumps musste ich nicht den Kopf in den Nacken legen, um ihm in die Augen zu schauen, so wie Karla. Aber ich war auch gute zehn Zentimeter größer als sie, denn ich hatte die »ostfriesischen Haxen« meines Vaters geerbt. In der Schule war es für mich immer der Horror gewesen, die meisten meiner männlichen Klassenkameraden zu überragen. *Giraffe* war ihr Lieblingsspitze für mich gewesen – bis zu den langen Beinen die passenden weiblichen

Rundungen hinzugekommen waren. Danach hatten sie nichts mehr gesagt, sondern einfach nur geglotzt und seitdem nicht mehr damit aufgehört.

»Als Geburtstagsgeschenk und so.« Wieder musterte er mich eindringlich, als würde er sich über etwas wundern.

Fragend zog ich eine Braue hoch. »Was ist? Hab ich was im Gesicht?«

»Du siehst so ... anders aus.«

»Wie anders?«

»Keine Ahnung, anders, als ich dich in Erinnerung hatte.« Er tippte sich gegen die Nasenspitze. »Liegt womöglich daran, dass deine Sommersprossen nicht zu sehen sind.«

»Vielleicht sollte ich dir wöchentlich ein aktuelles Foto schicken, dann hättest du dieses Problem nächstes Mal nicht.«

Kilian lachte schallend los, was völlig unerwartet ein angenehmes Kribbeln in meinem Bauch auslöste. Als er mich jetzt ansah, lag nichts als pure Freude in seinem Blick.

»Gott, ich hab dich vermisst, Eisprinzessin.«

Hastig wandte ich den Blick ab und setzte mich mit einem unechten Lächeln in Bewegung, um meine Freundinnen nicht aus den Augen zu verlieren. Mühelos hielt Kilian mit mir Schritt und wir schlossen rasch zu ihnen auf.

»Karla hätte mich ruhig vorwarnen können«, maulte ich ihn an. Ich konnte es mir einfach nicht verkneifen.

»Dann warte ich mal besser nicht deine Reaktion ab, sobald du erfährst, wie oft wir uns in den nächsten Monaten über den Weg laufen werden.«

Panisch sah ich zu meiner besten Freundin, die jedoch plötzlich ein ausgesprochen großes Interesse an den Fahrgeschäften entwickelt hatte. Das Kreischen und Schreien der Leute in der Achterbahn klingelte in meinen Ohren.

»Was meinst du?«, fragte ich dumpf.

»Hat dir das niemand gesagt?« Mit einem frechen Grinsen drehte sich Kilian zu mir um, während in meinem Kopf sämtliche Alarmglocken losschrillten. »Ich ziehe nach München. Na ja, besser gesagt bin ich vergangenes Wochenende umgezogen.«

»Das hätte ich mitbekommen.«

»Weil du bei deiner Schwester zu Besuch warst?«, half er meinem Gedächtnis auf die Sprünge, was tatsächlich stimmte. Ich war von Donnerstag bis Sonntag in den Norden gefahren, wo Marie mit ihrer Familie vor drei Jahren unser altes Elternhaus bezogen hatte. Nach Matildas Tod waren wir zwar ausgezogen, aber meine Eltern hatten es nicht übers Herz gebracht, das Haus zu verkaufen, sondern es zwischenzeitlich vermietet.

Kurz fragte ich mich, woher Kilian davon wusste, dann dämmerte mir, weshalb ich Karla am Wochenende so schlecht erreicht hatte. Wahrscheinlich hatte sie beim Umzug geholfen.

Großartig. Meine Laune sank gegen den Gefrierpunkt.

»Selbst wenn du hier wohnst, muss das nicht heißen, dass wir uns häufiger sehen.«

»Eventuell schon.«

»Studierst du jetzt etwa auch Biochemie?«, fragte ich spöttisch. »Mein letzter Stand war, dass du für Kulturwissenschaften eingeschrieben bist. Aber so, wie ich dich kenne, ändert sich das jedes Semester.«

Bevor Kilian antworten konnte, räusperte Karla sich geräuschvoll, sodass ich meine Aufmerksamkeit auf sie lenkte. Zu meinem Entsetzen zeichnete sich ein zerknirschter und vielleicht auch etwas schuldbewusster Ausdruck auf ihrem Gesicht ab.

»Tja ... also Kilian hat da schon irgendwie recht.«

Bei ihren Worten umklammerte ich das kleine Ledertäschchen, das an meiner Seite hing, etwas fester. »Wieso? Womit hat er recht?«

»Ihr werdet euch garantiert öfter über den Weg laufen.«

Verdutzt starrte ich Karla an, die jetzt aussah, als würde sie sich am liebsten auf einen anderen Kontinent beamen. Zu Recht, denn normalerweise konnte ich mich auf sie verlassen. Dass sie mir nichts von den Plänen ihres Bruders verraten hatte, grenzte an Hochverrat, zumal sie wusste, wie ich zu ihm stand.

»Du hast ihr also wirklich nichts erzählt?« Mitleidig schüttelte er den Kopf.

Mein Herz geriet ins Stolpern. »Kann mir jetzt bitte jemand sagen, was hier gespielt wird?«

Kilian strahlte mich an, als hätte er und nicht Brie heute Geburtstag. Dann verkündete er: »Ich werde nebenbei als Barkeeper bei *Leckerste* arbeiten.«

Mein Kiefer klappte herunter. »Im Ernst?«

»Ja.« Er lachte viel zu selbstgefällig, zeigte auf sein Gesicht und ließ die Spitze seines Zeigefingers an seinem Oberkörper entlangwandern. »Gewöhn dich besser an diesen Anblick.«

»Niemals.« Entrüstet funkelte ich ihn an.

»Ich nehm dich beim Wort, Wendl.« Es klang wie eine Drohung, doch ich kannte uns gut genug, um zu wissen, worauf unsere Begegnungen in den nächsten Wochen und Monaten hinauslaufen würden. Friede, Freude, Eierkuchen gehörte definitiv nicht dazu.

Das konnte ja heiter werden ...

Kapitel 2

Vor den Zelten herrschte riesiger Andrang, aber glücklicherweise hatten wir einen Tisch reserviert. Als Brie ihren Namen dem mürrisch dreinblickenden Mann mit Headset nannte, schickte er uns zu einem anderen Eingang, der verdächtig nach VIP aussah. Die Dirndl wirkten eine Spur teurer, die Uhren um die Handgelenke der Männer exklusiver.

»Habt ihr da was gedreht?«, fragte Brie uns verwirrt, doch wir schüttelten einvernehmlich den Kopf.

Beim nächsten Einlass wurde jedoch schnell klar, wer da seine Finger im Spiel gehabt hatte, denn als wir in einem privaten Bereich auf einer Galerie unseren Tisch zugewiesen bekamen, von dem aus man das komplette Festzelt überblicken konnte, kramte Brie ihr Handy hervor. Mit strahlenden Augen rief sie ihren Vater an, der irgendetwas von »altem Spezl« und »Geburtstagsüberraschung« redete. Anscheinend gehörte das Zelt einem guten Freund, der für uns den Tisch bereitgestellt hatte. Nach und nach stießen noch ein paar andere Mitarbeiter von *Leckerste* dazu, aber auch Freundinnen von Karla und mir, die Brie eingeladen hatte, sodass wir nach zwei Stunden eine Truppe von zwanzig Leuten waren.

»Hier sind wir!«, rief Brie mit geröteten Wangen und sprang von der Holzbank, auf der wir gerade noch gestanden und getanzt hatten. Noch immer lag dieser völlig faszinierte Ausdruck auf ihrem Gesicht, weil sie all die neuen Eindrücke verarbeitete: das Tanzen auf den Bänken, der hohe Stimmpegel, die Mengen an Alkohol, aber auch die Tatsache, dass die Zelte so riesig waren, dass es sogar ein zweites Stockwerk gab, das man über jeweils zwei Treppenaufgänge erreichen konnte.

Neugierig wandte ich mich um und erblickte Toni, der mit seinen fast zwei Metern die meisten anderen Gäste im Zelt überragte und deshalb in

der wachsenden Menge kaum zu übersehen war. Seine sonst so abweisende Miene nahm einen liebevollen Ausdruck an, sobald er seine Freundin entdeckte. Als wäre sie alles für ihn. Das Beste in seinem Leben.

Einen Herzschlag lang verspürte ich einen neidvollen Stich. Nicht, weil ich eifersüchtig war, sondern weil ein kleiner Teil von mir – ein winziger, unbedeutender Teil – sich auch so etwas wünschte. Und das, obwohl ich eigentlich Manu an meiner Seite hatte. Aber mit Manu war es anders. Verlässlich und sicher, nicht aufregend und abenteuerlich. Allerdings hatte selbst diese Verlässlichkeit Risse bekommen, was ich dank seiner Abwesenheit noch einmal deutlich vor Augen geführt bekam. Manchmal fragte ich mich, wer von uns zuerst den Mut finden würde, den unausweichlichen Dingen einen Namen zu geben.

Aus dem Augenwinkel bemerkte ich, dass Kilian mich beobachtete, den Blick nachdenklich auf mein Gesicht gerichtet. Es war, als würde er mir unmittelbar in die Seele schauen, meine intimsten Wünsche und verborgenen Sehnsüchte zutage zerren. Also schlug ich rasch die Lider nieder und nahm noch einen kräftigen Schluck von meinem Halben, als Toni schließlich an unseren Tisch trat. Auch er trug Lederhosen und ein weißes Hemd, was mich überraschte, da ich ihn nicht für den Trachtentyp hielt. Aber so, wie ich Brie kannte, hatte sie ihn mit ihrer sonnigen Art überredet, sich heute in Schale zu werfen. Vor versammelter Mannschaft drückte er ihr einen Kuss auf den Mund, während sie die Arme um ihn schlang und verträumt zu ihm aufblickte.

Ein Lächeln stahl sich auf meine Lippen. Wenn die beiden sich ansahen, schien die ganze Welt für sie in den Hintergrund zu rücken. Und so doof das klang, insgeheim war es das, was auch ich mir von einer Beziehung erhoffte.

Wir tanzten und sangen ausgelassen, während im Zelt immer wieder Regenschirme geöffnet wurden, wenn jemand eine 1,5-Liter-Flasche Champagner bestellt hatte. Meistens war es irgendein großer TV-Sender,

eine Produktionsfirma oder der VIP-Tisch eines Prominenten, der sich das kostspielige Gesöff bringen ließ.

»Ist das immer so?«, fragte Brie.

»Hier ja. In anderen Zelten regnet es nicht«, antwortete Karla.

Ungläubig starrte Brie über die Balustrade nach unten, während die Kapelle ein »Prosit« anstimmte, der Champagner geköpft wurde und sich auf die geöffneten Regenschirme ergoss.

»Das ist doch ein Scherz«, sagte sie. »Wer macht denn so was? Und wie teuer soll das bitte sein?«

»Du kannst ja auf der Karte nachsehen«, schlug ich vor, was Karla zum Anlass nahm, die Preisliste einmal genauer unter die Lupe zu nehmen.

»Oh. Mein. Gott«, stieß sie atemlos hervor. »Ich glaube, ich sollte so eine Flasche mitgehen lassen und online verhökern. Die kostet mehr als unsere Monatsmiete.« Dabei verzog sie schmerzvoll das Gesicht.

Augenblicklich spürte ich einen Hauch Mitleid in mir aufsteigen, weil ich genau wusste, wie es um ihre finanzielle Lage stand. Sie musste sich ihr Studium komplett selbst finanzieren, auch wenn sie es stets verbarg und sich den Hintern aufriss, damit niemand es mitbekam. Genügend Geld zusammenzubekommen war in München eine Mammutaufgabe. Und sie hasste nichts mehr als einen verschwenderischen Lebensstil.

Trotzdem – oder gerade deswegen – liebte sie Momente wie diese. In denen sie einfach lebte. Glücklich war. Genoss. Und ausnahmsweise nicht auf die Rechnung schauen musste. Eine der größten Gemeinsamkeiten von Kilian und ihr.

Diese Leichtigkeit fehlte mir völlig.

»Ein Königreich für deine Gedanken«, erklang in diesem Augenblick eine tiefe Stimme dicht an meinem Ohr und als ich nach links schaute, fing ich Kilians Blick auf. Er war mir so nah, dass ich seinen unverwechselbaren Duft von Zedernholz und Bergamotte einfing. Dennoch fiel mir der ernste Ausdruck auf, der in seinen schieferfarbenen Augen schimmerte und so gar

nicht zu ihm passte. Ich mochte nicht, wie aufmerksam er mich beobachtete, und fuhr sämtliche Schutzwälle nach oben.

»Lächeln! Es ist mein Geburtstag!«, flötete in diesem Augenblick Brie dazwischen. Strahlend hakte sie sich bei mir unter und zog mich mit sich, um zum nächsten Wiesn-Hit zu tanzen. Ich war noch nie dankbarer für eine ungewollte Rettungsaktion gewesen und schaute bewusst nicht mehr in Kilians Richtung, auch wenn ich spürte, dass er mich immer noch ansah.

Meine Füße schmerzten und meine Waden fühlten sich mittlerweile an, als hätte ich ein stundenlanges Fußballtraining absolviert. Aber da ich es mir angewöhnt hatte, immer perfekt auszusehen, ließ ich mir nichts anmerken.

»Ich muss mal eben auf die Toilette«, erklärte ich Karla, die mir anbot, mich zu begleiten, da die Schlange so lang war, dass man für die Wartezeit mehrere Zeitschriften hätte einpacken können. Mit einem Blick auf den schnuckligen Australier, der den Arm um Karlas Taille geschlungen hatte, und ihre verdächtig geröteten Wangen lehnte ich kopfschüttelnd ab.

Als ich mich eine geschlagene Viertelstunde später durch das Gedränge zurückkämpfte, stieß ich gegen eine harte Schulter und rieb mir mit schmerzverzerrter Miene über den Oberarm.

»Sorry«, murmelte der Typ, und wir blickten uns an.

Mein Atem stockte, als ich in vertraute tiefbraune Augen starrte. Nein. Nein, das konnte nicht sein. Nicht hier.

Die Vergangenheit holte mich ein und rauschte wie ein Güterzug über mich hinweg, ohne mir eine Chance zum Luftholen zu geben. Ich spürte, wie alles Blut aus meinen Wangen wich, und erinnerte mich hastig daran, meine Lunge mit Sauerstoff zu füllen. Sekundenlang starrte ich in diese Augen, an die ich so lange nicht mehr gedacht hatte.

In meiner Erinnerung war Philipps Gesicht gezeichnet von Trauer und Schmerz, jetzt sah er gesund und glücklich und ... verändert aus. Verändert, aber gut. Sein Haar war nicht mehr ganz so voll, er war dünner und seine

Züge reifer geworden. Der dunkle Bartschatten wirkte wie eine schlechte Maskierung und doch hatte ich ihn sofort erkannt. Ich verharrte regungslos wie ein Reh vor einer Gewehrmündung.

Perplex starrte er mich an. Sein Blick wanderte an mir hinauf und hinunter, als hätte er einen Geist vor sich, und ich schluckte, weil ich wusste, dass er genau das dachte.

»Philipp«, stammelte ich verblüfft, unfähig, etwas anderes als seinen Namen zu sagen. Ich hatte nicht damit gerechnet, ihm je wieder über den Weg zu laufen. Schon gar nicht hier in München. Erst recht nicht auf der Wiesn. Und doch stand er vor mir, live und in Farbe.

»Woher ... kennst du meinen Namen?«, brachte er schließlich mit rauher Stimme hervor.

Innerlich zuckte ich zusammen, äußerlich bewahrte ich Haltung, auch wenn meine Beine sich anfühlten, als würden sie aus Gummi bestehen. Er hatte keine Ahnung, wer ich war. Natürlich nicht. An seiner Stelle würde es mir genauso gehen. Ich war ein Niemand gewesen, unscheinbar, mit viel zu dünnen Beinen und strohigen blonden Haaren, die ich meistens wie ein Nest auf dem Kopf zusammengebunden hatte. *Storchenstelzen* hatte mein Vater die mageren Beinchen immer liebevoll genannt, bis das Leuchten in seinen Augen verschwunden war. Ich war ein Schatten gewesen, Matildas Schatten. Im Vergleich mit meiner schönen, strahlenden Schwester war ich immer das blasse Abziehbild gewesen. Nie das Original. Die Trauer erfasste mich unerwartet und so heftig, dass ich meine kleine Lederhandtasche unwillkürlich fester umklammerte.

Unser Schweigen konnte nicht länger als ein paar Sekunden gedauert haben, doch es kam mir vor wie eine halbe Ewigkeit. Als hätte jemand die Zeit angehalten. Meine verwundete Seele zog sich zurück und ich verbannte mit gestrafften Schultern jede Emotion aus meinem Gesicht. Krampfhaft rang ich nach Worten und öffnete den Mund, doch es drang kein Ton heraus.

In diesem Augenblick drehte sich die Welt weiter, mein Sichtfeld nahm wieder Konturen an, sodass ich bemerkte, wie eine niedliche Brünette mit einem Pärchen zu uns stieß. Sofort hakte sie sich bei Philipp unter und zerbrach damit endgültig die Trance, in der ich gefangen gewesen war.

»Hey, eine Bekannte von dir?«, flötete die hübsche Frau an Philipps Arm fröhlich, doch in ihren Augen stand ein giftiger Ausdruck. Angesichts der Spannung, die in der Luft lag, und der seltsamen Stimmung war das auch kein Wunder. Sehr wahrscheinlich würde ich auch die falschen Schlüsse ziehen.

Philipp löste den Blick nicht von meinem Gesicht. Er sah mich so eindringlich an, dass meine Kopfhaut zu jucken begann. Das Leid in seinen Augen, das ohne Vorwarnung darin aufblitzte, war so intensiv, dass es mir die Kehle zuschnürte.

»Ich ... weiß es nicht. Sie sieht ... jemandem sehr ähnlich«, murmelte er mehr zu sich selbst.

Das Pärchen hielt sich verwundert zurück.

»Ich muss weiter«, würgte ich mit einem aufgeklebten Lächeln hervor, drehte mich um und setzte einen Fuß vor den anderen. Wie Feuer brannten ihre Blicke in meinem Rücken. Mit zittrigen Beinen näherte ich mich der Treppe zur Galerie und stieg die Stufen nach oben, obwohl sich jeder Schritt anfühlte, als wären meine Muskeln in Eiswasser getaucht worden. In meinem Kopf herrschte ein wildes Durcheinander aus verdrängten Erinnerungen und tief vergrabenen Emotionen, die sich wie ein Karussell in mir zu drehen begannen. Mein Herz klopfte wie wild. Dunkelheit drohte mich zu überwältigen. Das war einfach zu viel.

Sobald ich den Tisch erblickte, wurde mir übel. Brie lachte und tanzte ausgelassen an der Seite von Toni, der den linken Arm um sie geschlungen hatte und mit dem rechten einen Bierkrug in die Höhe hielt. Auch die anderen Geburtstagsgäste feierten so voller Freude und Glück, dass ich mich wie ein Fremdkörper fühlte. Am liebsten hätte ich mich in mein

Schneckenhaus verkrochen, an den dunklen Ort, den ich nur selten aufsuchte, weil er mich um den Verstand brachte.

Karla. Vielleicht konnte ich mit Karla reden.

Mein Blick schwenkte zu meiner besten Freundin, die ihre Hände in den dunkelblonden Haaren des Australiers vergraben hatte, während sie in einen innigen Kuss vertieft waren, der die Welt aus den Angeln zu heben schien. Das konnte ich ihr unmöglich wegnehmen. Betrübt wandte ich mich ab und lief zitternd die Treppenstufen wieder nach unten. Ich hatte mich noch nie fremder, noch nie so fehl am Platz gefühlt.

Luft. Ich brauchte dringend frische Luft. Hier drinnen war alles so stickig und zu intensiv, getränkt von dem schweren Hefearoma, gemischt mit der Begeisterung der Feiernden. Normalerweise ließ ich mich nicht so leicht aus der Ruhe bringen, aber warum musste ich auch ausgerechnet Philipp begegnen?

Draußen angekommen, atmete ich tief durch, die Stimmen aus dem Festzelt drangen nur noch gedämpft an mein Ohr und das Poltern in meinem Trommelfell nahm ab. In einer Raucherecke standen ein paar Wiesn-Besucher, ich nahm Gesprächsschnipsel und die Geräusche der Fahrgeschäfte wahr und brauchte einen Augenblick, um mich zu orientieren.

Mit fahrigem Griff griff ich nach meinem Smartphone und wählte die Nummer von Marie. Meine große Schwester war der einzige Mensch auf der Welt, der verstehen würde, was gerade passiert war. Der einzige Mensch, der diesen Sturm in mir beruhigen konnte.

Das Freizeichen ertönte. Doch Marie nahm nicht ab. Stattdessen schaltete sich die Mailbox ein und ich hörte Valentina und Linus im Hintergrund quäken, gefolgt von der warmen Stimme meiner Schwester, die freundlich darum bat, eine Nachricht zu hinterlassen.

Frustriert kniff ich die Lider zusammen.

Shit.

Für einen kurzen Moment überlegte ich, Manu anzurufen. Manu, der nie hinter mein Lächeln blickte und alles immer so hinnahm, wie es war. Manu, mit dem sich alles gut anfühlte, aber nie perfekt. Manu, der nie verstand. Nie hinterfragte. Nie einen Schritt weiterging. Dem ich mich aber auch nie wirklich öffnete, weil ich zu feige war.

»Ist alles in Ordnung?«

Mein Finger über der Anruftaste zuckte zurück und ich drehte mich zu Kilian um, der sich lautlos genähert hatte. Er stand keinen Meter von mir entfernt und sein sonst so spöttisches Grinsen war einem fast schon besorgten Ausdruck gewichen. Sein fürsorglicher Blick durchlöcherte mich förmlich und brachte den letzten Widerstand zum Wanken. Wie ein Kartenhaus stürzte meine innere Barriere zusammen. Panisch versuchte ich, gegen die Tränen anzukämpfen, die sich in mein Sichtfeld drängten, doch ich war absolut machtlos dagegen.

»Woah, Eisprinzessin, was ist passiert?«, hörte ich Kilian fragen, doch ich war unfähig, darauf zu antworten, denn mein Mund war wie zugekleistert.

Auf einmal umfingen mich zwei starke Arme, tröstend und voller Sicherheit. Kilians Duft stieg mir in die Nase, diese herbe Note, die plötzlich Bilder aus der Vergangenheit aufsteigen ließ, an die ich lange nicht gedacht hatte. Apfel- und Mirabellenbäume. Die große Schaukel dazwischen. Kinderlachen. Nicht nur Karla, Kilian und ich, sondern auch Matilda kam mir in den Sinn. Sie hatte immer eine schlichtende Rolle eingenommen, war der Ruhepol zwischen uns gewesen.

Vielleicht lag es daran, dass ich Philipp gesehen hatte. Vielleicht war es auch einfach Kilian selbst. Ich wusste es nicht. Jedenfalls fiel ich. Immer tiefer. In die Dunkelheit hinein, die ich stets zurückdrängte und die trotzdem einen großen Raum in meinem Leben einnahm. Tränen liefen mir über die Wangen. Ich weinte an Kilians Brust und fühlte mich absolut beschissen dabei. Warum war ausgerechnet er mir hinterhergelaufen? Schluchzend

vergrub ich meine Finger in seinem Hemd, krallte mich in den weichen Stoff und ließ den Emotionen freien Lauf. Meine Schultern bebten und mit jeder Minute, die verging, kehrte ein kleines bisschen Erleichterung zurück, verdrängte die Leere, die mein Inneres aushöhlte.

Als keine Tränen mehr übrig waren, setzte mein Verstand wieder ein – und mir wurde schmerzhaft bewusst, wie hemmungslos ich mich an Kilians Schulter ausgeweidet hatte. Ohne jedes Schamgefühl. Dafür schlug die Erkenntnis nun umso härter zu.

Mit einem Stöhnen löste ich mich von ihm, den Blick gesenkt, weil ich es nicht über mich brachte, ihn direkt anzusehen. Meine Wangen brannten vor Reue und ich kam mir unglaublich dämlich und schwach vor. Am liebsten wäre ich weggerannt, aber ich zwang mich, an Ort und Stelle zu verharren.

»Ich könnte jetzt eine Achterbahnfahrt vertragen. Du auch? Ein bisschen Adrenalin. Gedanken loslassen. Einfach sein.«

Irritiert hob ich den Kopf. Kilians schiefes Lächeln traf mich völlig unvermittelt. Mit einer Hand kratzte er sich verlegen den Nacken, aber dennoch strahlte er wieder dieses unerschütterliche Selbstbewusstsein aus, das ihn sonst immer umgab.

»Eine Achterbahnfahrt?«, echote ich mit belegter Stimme. Ich musste zwei riesige rote Tränensäcke unter den Augen haben. Mascara-Wangen. Scheiße! Mein komplettes Make-up war wahrscheinlich völlig ruiniert.

»Oder Geisterbahn.« Sein Grinsen wurde unverschämt frech. »Wobei ich mir nicht sicher bin, ob sie dich dann als Statistin dabehalten. Hier.« Er zauberte ein Taschentuch aus seiner Gesäßtasche und hielt es mir mit zwei Fingern unter die Nase.

Schniefend griff ich danach und trocknete mir vorsichtig die nasse Tränenspur ab, um nicht noch mehr Unheil anzurichten. Dann holte ich den kleinen Taschenspiegel aus meiner Handtasche und richtete das Chaos, so gut es eben ging. Dabei fiel mir ein, dass ich noch gar nicht auf seine Bemerkung reagiert hatte. Mir lag bereits ein empörter Spruch auf der